

Allergnädigst privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

Nr. 63. Montag, den 1. September 1823.

Die Russen des siebzehnten
Jahrhunderts.

(S. das 59. St.)

(B e s c h l u ß.)

Die russischen Tempel sind mit Reliquien reichlich versorgt. Der Schach von Persien machte dem Czar Michael (der 1643 den Thron bestieg) ein Geschenk mit einem Hemde unsers Erlösers, welches seine Truppen in Georgien geraubt hatten. Man gab sich Mühe, die Authenticität einer so kostbaren Reliquie zu untersuchen, und fand sie hinlänglich bewiesen. Denn der Erzbischof von Molyda versicherte, daß er auf seiner Reise von Konstantinopel, wo er Archidiakon gewesen war, durch Georgien, in einer der dasigen Kirchen, auf einer Säule ein goldenes Kästchen gesehen habe, worin nach Aussage der Einwohner das Hemde Jesu Christi gewesen sey. Schon dieses Zeugniß eines Prälaten würde hinreichend gewesen seyn, die Russen in ihrem Glauben an das heilige Hemde zu stärken. Aber man erhielt bald darauf einen noch überzeugendern Beweis aus dem gelobten Lande selbst. Der Patriarch von Jerusalem war damals in Moskau. Ein Mönch, der ihn begleitete, versicherte, ganz Palästina wisse es, daß das Hemde des Erlösers nach Georgien gekommen sey. Denn als man Christum seiner Kleider

beraubet und das Loos darüber geworfen, habe ein Kriegsknecht aus Georgien das Hemde durch einen Wurf mit den Würfeln gewonnen, und mit sich nach Hause genommen.

Nach einem solchen Zertifikat fehlte dem heiligen Hemde nichts mehr, als daß es Wunder that. Es geschah, und nun war die ganze Sache entschieden. Alle Fremden wurden von den Russen verachtet oder gehasset. Die Christen von der lateinischen Kirche belegten sie mit dem Namen der Atheisten.

Unter dem Czar Alexis, der 1611 zu regieren anfang, waren fast alle Häuser der Hauptstadt von Holz, einige wenige, die indessen geräumig genug waren, wurden von Ziegelsteinen erbauet. Die Wände der Zimmer waren meist nackend, oder, wie wohl selten, mit ledernen Tapeten aus Flandern bekleidet. Die Großen schliefen auf Federmatrasen, das gemeine Volk aber, und selbst die Kaufleute, auf Matrasen, die mit Rehhaaren ausgestopft waren, der größte Theil aber auf den Oefen, Bänken und Stubendiehlen.

Auch jetzt ist es nicht viel anders, und die gemeinen Russen würden ihre Bänke nicht mit Federbetten vertauschen.

Ihre Tafel war meist unappetitlich und schlecht bedient; Fehler, die man noch jetzt häufig findet, nicht nur bei dem gemeinen Manne, sondern auch bei den Vornehmern,

deren Stand und Vermögen mehr Keinlichkeit und Ueberfluß erlaubt. Ein grobes und unreinliches Tischtuch bedeckt eine lange und schmale Tafel. Nicht einmal jeder Gast bekam einen Löffel. Vollständige Kouverts waren bloß für die angesehensten Personen der Gesellschaft bestimmt. Die Kunst der Köche hielt niemanden wegen der Unsauberkeit ihrer ekelhaften Zubereitung schadlos. Die Russen speisten nicht, sie verschlangen. Ihr Getränk bestand meist aus Most und Brantwein. Nie verließen sie die Tafel, ohne sich einen derben Rausch getrunken zu haben.

Ordentlicherweise waren sie sehr unordentlich gekleidet, und sie fanden ihre Kleider weder beschmutzt noch abgetragen genug, um es für nöthig zu achten, sie mit bessern zu vertauschen. Da sie die Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens nicht kannten, der Luxus sich zu keinem habituellen Bedürfnis machte, weder das Getränke, noch die Leckereien der übrigen europäischen Völker begehrt, da ihre Vergnügungen eben so einfach waren, als ihre Tafel, so hatten sie wenig Veranlassungen zum Aufwande, und die Fremden beschuldigten sie des Geizes. Heut zu Tage haben sie sich auf Unkosten der Oekonomie verfeinert, und man kann manche mit mehrerm Rechte der Verschwendung, Ueppigkeit, des bis zur Verschwendung gehenden Aufwands und des Mangels der Wirthlichkeit und Frugalität anklagen.

So nachlässig diese Nation in ihrer häuslichen Einrichtung war, so trug sie doch an Ceremonien- und Gallatagen einen mehr als asiatischen Prunk zur Schau.

Die weichen Stoffe, womit sie sich bekleideten, und die kostbarsten Pelzwerke, womit

sie sich schmückten, wurden noch durch Gold überladen, und durch die herrlichsten Juwelen erhöht.

Diejenigen, die sich nicht auf eine den Zeitumständen gemäße Art schmücken konnten, borgten Kleider, Hüsen, goldne Ketten, Pelze und Säbel aus der Garderobe des Czars. Hier empfingen sie gegen ein Stück Geld ihren Schmuck, den sie bei ihren Hochzeiten oder andern Festtagen trugen. Wenn sie etwas davon verloren oder besleckten, bezahlten sie den Schaden, und wurden zur Strafe ihrer Nachlässigkeit geschlagen. Denn weder Rang noch Geburt schützten vor Patoggen und Stockschläge. Die Damen von Stande, ob sie gleich der Strenge der morgenländischen Sitten immer noch unterworfen waren, fingen doch an mit weniger Härte behandelt zu werden. Man erlaubte ihnen auszugehen, die Kirchen zu besuchen, und ihren nächsten Anverwandten Visiten zu geben, und in diesem Falle schmückten oder überluden sie sich vielmehr mit den kostbarsten Juwelen.

Das Schicksal der Czarinnen und ihrer Töchter aber blieb immer noch sehr traurig. Sie waren ihre ganze Lebenszeit über im kaiserlichen Palast oder im Kloster eingeschlossen. Fast nie bekam man die Gemahlin, Schwestern oder Töchter des Czars zu Gesichte. Einst wurde die Czarin krank; man rief einen Arzt zu ihr, aber man trug vorher Sorge, die Vorhänge des Zimmers zuzuziehen, und es ganz zu verfinstern, und überdies durfte er den Puls nicht anders, als durch einen Schleier untersuchen. Die Weiber des gemeinen Mannes lebten immer noch unter der härtesten Tyrannei ihrer Männer. Sie waren wahre Sklavinnen. Noch jetzt

würde auf dem Lande weder Vater noch Mutter ihren Schwiegersohn verhindern, seine Frau in ihrer Gegenwart aus der geringsten, oft aus gar keiner Ursache zu schlagen. Er bedient sich seines Rechts, und es wäre ein Verbrechen, ihn an der Ausübung desselben zu hindern. Die robusteste Frau läßt sich ganz geduldig durch einen schwächlichen Mann, den sie mit einem Stoß zu Boden werfen könnte, schlagen und mißhandeln. Sie macht keinen Versuch, seinen Schlägen durch die Flucht zu entgehen, sie überläßt sich ihrem Schicksale, und betrachtet die Geduld als eine ihrer ersten Pflichten. Die Mutter hat die nämliche Gewalt über die Töchter, und verlieret sie nie.

Der Czar regierte mit dem unumschränktesten Despotismus. Nicht nur das Volk, das ehemals frei gewesen war, befand sich unter der Leibeigenschaft, sondern auch die Großen, selbst Prinze, deren Vorfahren Souveraine gewesen waren, wurden auf das geringste Zeichen des Despoten mit der Knute zerfleischt, und durch Stockschläge bis auf den Tod gemißhandelt. Die Fremden, die bei den Russen Dienste nahmen, wurden eben so hart, als die

Eingebornen des Landes behandelt, und die Aerzte waren diesen Mißhandlungen mehr als andere ausgesetzt. Diese Knechtschaft war eine Folge von der Furcht, die Iwan Basiliowitsch den Russen einzufloßen wußte. Die Regierung war äußerst mißtrauisch. Ein Fremder, auch wenn ihn die Würde eines Gesandten auszeichnete, war in Rußland ein halber Gefangener. Selbst unter der Administration der Prinzessin Sophie, das heißt von 1682 bis 1689, unterstundeten sich die Bojaren und die ersten Senatoren nicht, mit den Fremden umzugehen. Wenn sie nöthig hatten, sie zu sprechen, wählten sie die Nacht zu ihren Zusammenkünften. Ueberbleibsel von dieser unbequemen Gewohnheit fanden sich noch 1698 unter der Regierung Peter des Großen, als Korb als Gesandtschaftssekretair von Wien nach Moskau kam.

Dies ist eine kurze Schilderung der Russen, wie sie im siebzehnten Jahrhunderte waren. Die Regierung des Czar Peter I. legte den Grund zu ihrer gegenwärtigen Umänderung.

* r.

Ernst Müller, Redakteur.

B e k a n n t m a c h u n g e n .

Ankündigung. Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich, auf Verlangen, mit dem Unterricht im Tanzen schon im Monat September in meiner dazu eingerichteten Wohnung anfangen werde. Ältern und Lehrer, welche geneigt sind, der aufblühenden Jugend zur weiteren Ausbildung des Körpers durch Stellung, Haltung, Gang und Tanz Unterricht geben zu lassen, können sich meines Fleißes und Aufmerksamkeit auf Gesundheit und Moralität versichert halten; bitte aber dieselben, Abrede wegen Zeit, Gesellschaft und Bedingung mit mir zu nehmen. Auch bin ich erbötig, in Familienzirkeln und geschlossenen Gesellschaften Unterricht zu ertheilen, um so viel als möglich nützlich zu werden.

Carl August Klemm,

Lehrer der Tanzkunst an der hiesigen Universität, in der hohen Lilie, eine Treppe wohnend.

Verkauf eines Backhauses mit Backrecht in Leipzig.

In einer der lebhaftesten Vorstädte von Leipzig ist ein in gutem baulichen Zustande erhaltenes, zur Betreibung der Bäckerei eingerichtetes Haus, nebst Backrecht, welches auch dormalen in demselben ausgeübt wird, aus freier Hand zu verkaufen. Reellen Käufern wird der Herr D. Günther sen., Ritterstraße Nr. 686, nähere Auskunft darüber geben. Alle Unterhändler werden verboten. Leipzig, im August 1823.

Verkauf. Drei Stück Störche sind zu verkaufen in der Schloßgasse Nr. 133.

J o h a n n E c k h a r d t,

jetzt

E c k h a r d t & A r n o l d,

haben ihr Gewölbe in Herrn Vogel's Haus an dem Markte Nr. 171, neben den Herren Preußer und Helfer, verlegt.

Vermiethung. In der Grimma'schen Gasse ist ein angenehmes Zimmer mit Schlafbehältniß, im 2ten Stock vorne heraus, desgleichen einige Zimmer in der Stadt mit der Aussicht auf die Promenade, an ledige Herren zu vermietthen, durch das Local-Comptoir am Fleischerplatz Nr. 988.

Z h o r z e t t e l v o m 21. A u g u s t.

Grimma'sches Thor. u.		Ranstädter Thor. u.	
Gestern Abend.		Gestern Abend.	
Gr. Dr. Krause, v. Dresden, in der Säge	6	Gr. Rfm. Heinze, v. Bremen, im Hot. de Russie	7
Auf der Baugner Post: Gr. Dr. Schüge, von Weisensfeld, pass. durch	9	Die Jena'sche fahrende Post	6
	Vormittag.	Gr. Rfm. Deyack, a. Pehst, v. Frankfurt a. M., im Hotel de Baviere	8
Gr. Dr. Richter, von Pirna, pass. durch	6	Gr. Rfm. Seybicke, v. Raumb., b. Schmeißer	11
Die Dresdner reitende Post	7	Gr. v. Maltzahn, v. Merseburg, im H. de S.	11
Gr. Graf v. Schulenburg, v. Dresden, p. d.	10		Nachmittag.
Die Breslauer fahrende Post	11	Gr. Maj. Graf v. Hock, in f. dän. Diensten, von Merseburg, im Hotel de Saxe	1
	Nachmittag.	P e t e r s t h o r. u.	
Gr. Hofr. Gebauer, a. Arnstadt, v. Wermisdorf, im Hotel de Baviere	1	Gestern Abend.	
Halle'sches Thor. u.		Die Coburger fahrende Post	
Gestern Abend.		Nachmittag.	
Gr. General. v. Sorte, v. Berlin, im H. de Bav.	8	Gr. Rfm. Fürbringer, v. Gera, bei Hause	4
Gr. Maj. v. Zettwitz, v. Berlin, pass. durch	8	H o s p i t a l t h o r. u.	
Gr. Rfm. Friederici, v. h., v. Braunschw. jur.	11	Gestern Abend.	
Grn. Rfl. Schwan u. Datt, v. Frankfurt a. M., im Hotel de Russie	11	Gr. Ober-Steuerinneh. v. Römer, a. Dresden, v. Carlsbad, bei Wieprecht	7
	Vormittag.	Gr. Landrath v. Dewig, a. Berlin, v. Carlsbad, im Hotel de Saxe	10
Gr. Rfm. Föhrmann, v. Wien, im H. de Bav.	10		Vormittag.
	Nachmittag.	Die Prag- und Wiener reitende Post	1
Auf der Braunschw. Post: Grn. Rfl. Rosenfeld u. Lannberg, a. Schneeberg u. Dresden, von Braunschweig, pass. durch	2	Eine Estafette von Borna	9
Gr. Schmidt, f. preuß. Courier, v. Berlin, p. d.	5		Nachmittag.
Gr. v. Willisch, v. Hannover, im H. de Russie	5	Die Freiburger fahrende Post	3
Gr. Rfm. Hüb, v. Basel, im Hot. de Saxe	5	Die Nürnberger reitende Post	5